

„Vielen Dank für die Läuche“

Er schaut den Deutschen auf die Wörter. Bastian Sick wurde mit seinem Buch „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“ zu Deutschlands bekanntestem Sprachkritiker. Ein Interview über Schwäbisch, Englisch und Porreestangen.

VON ANJA WASSERBÄCH

Herr Sick, verstehen Sie eigentlich Schwäbisch?

Ich würde es gerne.

Die Schwaben wissen nicht so recht, welcher Artikel vor Butter steht.

Im Duden steht, dass Butter weiblich ist. Aber: Der Butter und das Teller haben verschiedene Geschlechter. Es gibt Abweichungen. „Der Tunnel“ heißt es standardsprachlich, „das Tunnel“ heißt es in der Schweiz. Bei manchen heißt es „die Huhn“, was sogar logisch ist – der Hahn, die Huhn.

Sie sind hier der, der alles besser weiß?

Ach, das wird mir nur unterstellt. Ich bemühe mich, Auskunft zu geben. Ich habe nie den Ausspruch formuliert, alles zu wissen und schon gar nicht alles besser zu wissen. Ich bin gelegentlich missverstanden worden als jemand, der Dialekte bekämpfen wollte. Ich beneide jeden, der Dialekt sprechen kann.

Teenager gehören zu den fleißigsten Schöpfern neuer Begriffe. Verstehen Sie die Jugend?

Ich habe ja auch Jugendjargon gepflegt. Wir hatten auch unsere Wörter, die von den Erwachsenen mit Naserümpfen zur Kenntnis genommen worden sind. Ich gehöre zur Generation Geil. Das haben mir meine Eltern verboten, da gab es eine gewisse. Doch wir fanden alles geil. Ohne zu wissen, woher dieses Wort kommt, dass das etwas mit dem Blütenstand oder der Paarungsbereitschaft zu tun hat. So Wörter wie „dufte“ oder „knorke“ haben wir wiederum belächelt. Später kamen dann „mega“ und „cool“. Das ist aber die Generation meiner Neffen und Nichten. Ich benutze heute „cool“, um mich anzubiedern.

Mit der Kommasetzung sowie Groß- und Kleinschreibung hapert es jedoch oft.

Die E-Mail ist für viele das Medium, in dem man auf die Interpunktion sowie Groß- und Kleinschreibung verzichten kann. Das ist eine unausgesprochene Vereinbarung zwischen allen, die E-Mail nutzen. Ich halte mich nicht daran. Ich schreibe in meinen E-Mails nach den Regeln der Orthografie.

Geht die Sprache also vor die Hunde?

Nein, die Sprache geht nicht vor die Hunde. Es findet hier eine kulturelle Veränderung statt. Man muss auf der anderen Seite sehen, wie großartig die Tatsache doch ist, dass all diese Menschen überhaupt schreiben. Es wird so viel geschrieben, wie noch niemals zuvor in der Kulturgeschichte der Menschheit geschrieben worden ist. Wir sind jetzt eine

Gesellschaft, die mehr schreibt denn je. Dank des Internets! Jeder schreibt wenigstens E-Mails. Viele aber auch Anzeigen auf Ebay, Rezensionen auf Amazon, Facebook-Statusmeldungen oder Blog-Einträge. In Foren wird diskutiert, und es wird gechattet. Die geschriebene Sprache wird heute stärker genutzt als je zuvor. Das kann natürlich nur funktionieren, wenn man am Aussehen dieser geschriebenen Sprache Abstriche macht.

Was gibt es für Tendenzen, die Sie aufregen?

Über die Fehler, die ich in meinen Büchern veröffentlichte, ärgere ich mich nicht. Sonst hätte ich schon längst ein Magen-geschwür. Ich schöpfe ja aus der Verände-



Ich bin kein Anglizismen-Hasser.“

BASTIAN SICK
SPRACHKRITIKER

rung der Sprache. Das ist mein Untersuchungsobjekt. Ich versuche dann Erklärungen zu finden, warum das so ist.

Was aber ist denn Ihre Botschaft? Wollen Sie die deutsche Sprache verbessern? Wollen Sie sich über Fehler anderer lustig machen?

Ich möchte die Leute unterhalten. Das ist mein Hauptanliegen als Schriftsteller. Ich werde als alles Mögliche eingestuft, aber selten als das, was ich bin: einer, der Bücher schreibt. Die meisten meiner Kolumnen sind Geschichten mit einer Handlung und fiktiven Personen. Da ist die Sprache nur das Vehikel. Auf der Bühne bin ich dann so etwas wie ein Unterhalter. Natürlich will ich das Publikum auch zum Nachdenken anregen. Das schönste Kompliment aber ist es, wenn die Leute Spaß haben. Gut ist auch, wenn sie etwas dazulernen und dann wissen, wie der Plural von Lauch heißt.

Wie denn?

Ein Lauch, zwei... na? Meine Nachbarin hat mir mal einen Zettel geschrieben, auf dem stand „Vielen Dank für die Läuche“, als ich ihr zwei Porreestangen vor die Tür gestellt habe.

Porreestangen ist eleganter als Lauche.

Für so etwas hat man ja Nachschlage-

werke, die auch ich immer wieder verwende.

Welche denn?

Inzwischen ist das eine ganze Batterie. Das meiste natürlich aus dem Hause Duden. Ich muss ja mit dem arbeiten, mit dem die Schule arbeitet.

Es gibt auch eine Duden-Hotline. Haben Sie da schon einmal angerufen?

Nein, so verzweifelt bin ich dann doch nicht. Aber umgekehrt: Mir schreiben viele. Meine E-Mail-Adresse ist bekannt, und ich bekomme jede Woche rund 1000 E-Mails. Mit Fundstücken, Problemen und mit Fragen. Wenn es mir die Zeit erlaubt, beantworte ich diese.

Sie haben das Wort „E-Mail“ gebraucht. Wie stehen Sie zu Englisch in der deutschen Sprache? Es gibt ja eine Initiative, die das Deutsche vor den Anglizismen retten will.

Ich bin kein Anglizismen-Hasser. Englisch ist eine wunderbare Sprache. Es hat mir schon viel genützt, mich viel gelehrt und mir viele Türen geöffnet. Viele Dinge, mit denen wir heute zu tun haben, kommen aus Amerika, und dafür gibt es erst mal kein deutsches Wort. Das ist ein Prinzip, das es schon immer gegeben hat. Wir haben uns schon immer bei anderen Sprachen bedient. Davor war Frankreich die kulturell führende Macht. Ich bin immer dann ein bisschen angefixt, wenn das Englische benutzt wird, um Bedeutung vorzutauschen.

Wenn jemand zum Beispiel sagt, „Der Schedule ist so tight“?

Genau. Warum muss das so heißen? Das habe ich mich auch gefragt, als die Bahn die Auskunft in Service-Point und den Schalter in Counter umbenannt hat. Hat sich dadurch etwas geändert? Die Notwendigkeit, alles ins Englische zu übersetzen, ist nicht ersichtlich. Man kann es ja auf Englisch dazuschreiben, das ist legitim. Aber: „Counter ist geschlossen.“ Das nutzt mir nichts. Geschlossen ist das Ding so oder so.

Bastian Sick

(geboren 1965 in Lübeck) studierte Geschichtswissenschaft und Romanistik. 1995 wurde er Dokumentationsjournalist beim „Spiegel“. Nach vier Jahren kam er in die Online-Redaktion. 2003 bekam er eine eigene Kolumne, den „Zwiebelfisch“. Inzwischen sind seine Bücher wie „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“ Bestseller, mit seinem eigenen Bühnenprogramm geht er auf Tour. So gastiert er am 12. 2. in der Harmonie in Heilbronn und am 14. 2. im Theaterhaus in Stuttgart. www.bastiansick.de



Bastian Sick ist Deutschlands Deutschlehrer.

FOTO: WWW.ZITLAF.COM

SCHLOSS-GEFLÜSTER

Am 29. April heiraten Prinz William und Kate Middleton. Wir veröffentlichen die kommenden Wochen Auszüge aus ihren Tagebüchern. Frei erfunden natürlich.

Mum, das Partymäuschen



VON ANJA WASSERBÄCH

Was will Mum bloß von mir? Sie kann sich wirklich nicht beklagen. Seit ich mit Will damals beim Studieren in Schottland angebandelt habe, läuft ihr Geschäft wie geschmiert. Sie verkauft massenhaft ihre schrecklich kitschigen Party-Accessoires übers Internet. Und seit bekannt ist, dass ich, Catherine

Middleton, die neue Prinzessin, ach was, Königin der Herzen werden soll, kann ich mich doch nicht mehr um ihre Pappsteller kümmern. Pah! Da habe ich kurz die Fassung verloren. Muss sie sich eine andere suchen, die ihr die Fotos für ihre Homepage (www.partypieces.co.uk, Anm. d. Red.) macht. Es ist mir ja sowieso schon eher unangenehm, dass meine Mum eine Partymaus ist. Und me, myself and I sind so was von im Pre-Wedding-Stress. Kleid, Make-up, Figur, Haare, Schmuck, Musik, Getränke, Geschirr, Essen, Ablauf und nicht zu viel Alkohol bitte für den Schlawiner Harry. Mum meinte, ich solle mich mal nicht so anstellen. Sondern froh sein, dass ich für jede Tätigkeit einen anderen Lakai habe. *What the ...* – die muss man ja auch erst mal alle im Griff haben!

Und dann noch das Bridal Bootcamp bei mir zu Hause. Einsatz in vier Wänden. Es ist anscheinend zu gefährlich, dass ich durch den Hyde Park jogge. Oder wenigstens durch Hampstead Heath? Da würde ich ab und an Jude Law begegnen, der zumindest ähnlich wenig Haare wie mein Willy hat. Ich starre auf die wunderschönen Seidentapeten, auf den Stuck, auf die Vitrine. Und rudere einfach weiter.

ZEHN GRÜNDE GEGEN . . .

... den Winter, der jetzt so langsam nervt

Weg mit dem Schnee

VON REIMUND ABEL

1 Frieren

Zugegeben, ich bin befangen, weil mich eine Erkältung kalt erwischt hat. Aber Hand aufs Herz: Ist für Sie nicht auch der Frost längst zum Frust geworden? Die Nase läuft, der Hals kratzt, und abends im Bett dauert es gefühlte zwei Stunden, bis es warm genug zum Einschlafen ist. Sorry, aber für Temperaturen um null Grad habe ich null Verständnis.

2 Schippen

Vor Weihnachten haben sich meine Nachbarn und ich duelliert: Bewaffnet mit der Schippe wollte jeder dem anderen beweisen, dass er schneller die Einfahrt und den Gehweg von dem weißen Zeug befreien kann als die Konkurrenz. War am Anfang witzig. Und die frische Luft soll ja guttun. Doch jetzt ist Schluss! Ich trete in

den Schneeschipp-Streik. Mein Soll für diesen Winter ist mehr als erfüllt.

3 Schleichen

Kaum schneit es ein, zwei Flöckchen, schleicht Deutschland einig Autoland nur noch herum, als wären wir in Grönland. Natürlich muss man auf rutschigem Untergrund vorsichtig sein, aber bitte nicht da, wo ich fahren muss. Ich hab's eilig!

4 Kratzen

Wo wir gerade bei Autos sind: Wer keine Standheizung hat, kratzt sich jeden Morgen an der Windschutzscheibe die Finger blutig, um wenigstens ein Guckloch frei zu bekommen. Mein Nachbar (einer von den Schipp-Konkurrenten) kennt da nix, er lässt einfach den Motor minutenlang warm laufen, ehe er losfährt. Das lässt mein grünes Gewissen natürlich nicht zu.

5 Gipsen

Die Ärzte und Pfleger in den Krankenhäusern schieben Überstunden ohne Ende – und alles nur, weil ein Patient nach dem anderem eingeliefert wird, der sich auf glattem Untergrund Was-weiß-ich-nicht-alles gebrochen hat. Hat eigentlich schon mal jemand ausgerechnet, wie viel Prozent Wirtschaftswachstum das kostet?

6 Streuen

Salz gehört in die Suppe oder aufs Spiegelei. Aber auf den Asphalt? Ich habe großes Mitleid mit dem Streudienst. Ist die eine Ecke der Stadt mit Mühe und Not frei

geräumt, können die Leute an der anderen Ecke wieder loslegen.

7 Holpern

Vom Streusalz zum Schlagloch ist es nur ein Katzensprung. Nach diesem Winter, ich schwöre es, werden sich auf unseren Straßen Krater auftun, in denen locker ein ganzer Bus verschwinden könnte. Und fürs Reparieren ist dann kein Geld mehr da, weil die Kohle bereits fürs Streugut verpulvert wurde.

8 Heizen

Die Heizung läuft Tag und Nacht, und mein Energieversorger lacht sich ins Fäustchen, weil er Gas und Öl in rauen Mengen verkauft. Mir tränen schon jetzt die Augen, wenn ich an die Nachzahlung denke, die mir diesen Sommer ins Haus flattern wird.

9 Kicken

Gehen Sie gern ins Fußballstadion? Lassen Sie es bleiben! Es zieht, es ist lausig kalt, und die Helden in kurzen Hosen zeigen auf der von tiefen Furchen durchzogenen Rasenfläche viel Einsatz (weil sie halt auch frieren), jedoch wenig Spielkunst.

10 Schneien

All das romantische Geplänkel über die weiße Pracht, die die Landschaft so herrlich bedecken soll, es kann mir gestohlen bleiben. Ganz in Weiß ist vor allem eins – ganz schön eintönig. Ich will Farbe sehen – das Grün der Wiesen oder das Blau des Himmels. Also: weg mit dem Schnee.